Nr. 202. 1904. Castrop, Freitag, den 30. September. 30. Jahrgang.

Die „Castroper Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet mit dem Unterhaltungsblatt 40 Pfg. pro Monat frei ins Haus gebracht. Illustr. Blätter 55 Pfg.

Für die Redaktion verantwortlich H. Schmitz, Castrop.

Castroper Zeitung.

(Castroper Anzeiger.)

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Zugleich

Amtliches Organ für die Stadt Castrop und die Aemter Rauxel und Mengede.

Insertions-Gebühren pro Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. — Größere Inserate werden bis nachmittags 4 Uhr vor der Ausgabe erbeten.

Druck und Verlag von Heinrich Schmitz Castrop.

Telephon Nr. 120. Verbunden mit „Volks-Zeitung", amtliches Organ für Sodingen, Börnig und Holthausen.) Telephon Nr. 120.

Alle amtl. Bekanntmachungen der Stadt Castrop sowie der Aemter Rauxel Sodingen und Mengede erlangen durch Veröffentlichung in der „Castroper Zeitung bezw. Volkszeitung Sodingen rechtsverbindliche Kraft.

Erbfolgestreitigkeiten.

Erbstreitigkeiten und Erbschaftsprozesse gehören im Privatleben, wie Viele aus eigener Erfahrung oder durch Beobachtung wissen dürften, zu den unangenehmsten, weil erbittertsten Streitfällen. Erbfolgestreitigkeiten in Fürstenhäusern gehörten früher zu den blutigsten Kriegen. Das ist heutzutage zum Glück in zivilisierten Ländern ausgeschlossen. Dagegen kommen immer noch Erbfolgefragen vor, obwohl auch diese uns etwas vormärzlich erscheinen. Wir haben in Deutschland zur Zeit sogar zwei Erbfolgestreitfälle, zu denen der Bundesrat in nächster Zeit wird Stellung nehmen müssen. Daß an beiden der Kaiser durch seine Verwandten in beiden Fällen durch seine Schwäger, den Gemahl seiner Schwester der lippischen und den Bruder seiner Gemahlin an der oldenburgischen Erbfolge interessiert ist, verleiht den Fällen einen pikanten Beigeschmack und eine gewisse politische Bedeutung auch für das Reich, während sonst die Angelegenheit nur die in betracht kommenden Ländchen und Fürstenhäuser angehen würde.

In Oldenburg war die Erbfolgeregelung bis dahin gediehen, daß der oldenburgische Landtag trotz der Ansprüche des Herzogs Ernst Günther von Schleswig-Holstein, der Bruder der Kaiserin, im Einverständnisse mit dem Großherzog von Oldenburg über diese Ansprüche hinweggegangen war und zur definitiven Regelnng der Thronfolge der neue Landtag am 27. September die nach der Verfassung erforderliche zweite Behandlung der Angelegenheit vornehmen sollte. Herzog Ernst Günther machte in einer besonderen dem Großherzoge überreichten Denkschrift seine Ansprüche nochmals geltend, die aber der Großherzog nicht anerkennen zu können erklärte. Herzog Ernst Günther richtete darauf an den Bundesrat das Gesuch, dem oldenburgischen Landtag die Behandlung der Angelegenheit zu untersagen, da er, der Bundesrat selbst die Angelegenheit zu regeln berufen sei. Da der Bundesrat sich bereits in der anderen schwebenden, der lippischen Thronfolgefrage sich für zuständig erklärt hatte, muß er es auch in der oldenburgischen sein, und man ist nun auf die Entscheidung gespannt.

Durch den Tod Grafregenten zur Lippe-Biesterfeld ist auch die lippische Thronfolgefrage wieder akut geworden, nachdem sie es schon einmal, nämlich nach dem Tode des Fürsten Waldemar gewesen war und s. Z. sehr viel Staub aufgewirbelt hatte. Nach dem Testament des Fürsten Waldemar im Jahre 1896. dessen Bruder Alexander geisteskrank ist, hatte der Schwager des Kaisers, Prinz Adolf von Schaumburg-Lippe die Regentschaft zu übernehmen. Aber ein Schiedsspruch entschied zu Gunsten des Grafen Ernst, der Einspruch erhoben hatte. Man sollte nun erwarten, daß demnach auch die legitimen Erben des Grafen zur Thronfolge berechtigt seien. Da hieß es nun plötzlich durch den Schiedsspruch sei nur Graf Ernst als erbfolgeberechtigt anerkannt worden, nicht aber auch seine Söhne, da die Ebenbürtigkeit der Gemahlin des Grafen Ernst bestritten wurde. Hierauf führte Graf Ernst als Regent einen Beschluß des lippischen Landtags herbei, nach welchem der älteste Sohn des Regenten, Graf Leopold, die Regentschaft zu übernehmen habe. Nunmehr aber bestritt die schaumburg-lippische Regierung der Lippe-Detmolder Regierung das Recht, durch Landesgesetzgebung die Thronfolge zu regeln und wandte sich an den Bundesrat. Dieser erklärte sich 1899 für zuständig zur Entscheidung der Frage verschob aber die difinitive Entscheidung, da zu einer solchen vorläufig kein Anlaß gegeben sei. Daß dieser Anlaß so schnell eintreten könnte, hatte man sicherlich nicht erwartet. Jetzt muß der Bundesrat, da Prinz Adolf gegen den Regentschaftsantritt des Grafen Leopold Einspruch erhebt, auch die sachliche Entscheidung aussprechen müssen, auf die man nicht minder gespannt ist, wie auf die Entscheidung des Bundesrats hinsichtlich der Thronfolge im Großherzogtum Oldenburg.

Ein neuer Friedenszar.

(D. V. H.) Wie sich das „Berliner Tageblatt" aus Washington melden läßt, hat Präsident Roosevelt erklärt, er wolle eine zweite Friedenskonferenz einberufen. Roosevelt empfing am Sonnabend eine Abordnung, der in Washington tagenden Interparlamentarischen Vereinigung, welche ihm eine von der Versammlung beschlossene Resolution unterbreitete. In seiner Erwiderungsansprache erklärte sich Präsident Roosevelt für die Einberufung einer zweiten Haager Konferenz; er sagte: „Ich werde binnen kurzem die anderen Nationen auffordern, zu einer zweiten Konferenz zusammenzutreten. Unsere Bestrebungen sollen dahin gehen, daß das im Haag bereits begonnene Werk seiner Vollendung näher gebracht werde. Manchen wird scheinen, als wäre eine neue Friedenskonferenz zur Zeit weder verlockend noch aussichtsvoll. Die Haager Konferenz hat getagt und doch sind die Kriege nicht aus der Welt geschafft worden. Der Zar war gewiß bei der Einberufung der ersten politischen Konferenz von edlen Absichten beseelt. Aber die von vielen vorausgesagte und in der Tat eingetretene Entwicklung hat gezeigt, wie berechtigt das Wort ist: Dicht bei einander wohnen die Gedanken, doch hart im Raum stoßen sich die Sachen. Und nun gar eine neue Friedenskonferenz zu einer Zeit, da hinten weit in Asien die Völker aufeinanderschlagen und der Friedenszar selbst in den männermordenden Streit verwickelt ist! Solche Erwägungen hindern aber die amerikanischen Blätter nicht von der zweiten Friedenskonferenz nicht nur politische, sondern auch augenblickliche politische Folgen zu erhoffen. Sie meinen eine Milderung, der ostasiatischen Krisis bestimmt annehmen zu können, da Rußland und Japan an der Konferenz teilnehmen müßten. Nun kann man ja darüber noch streiten, ob in dem Augenblick, da die Konferenz wirklich zusammentreten sollte, der russisch-japanische Krieg nicht schon beendet ist. Fest steht jedenfalls, daß niemand zur Beteiligung an einer Friedenskonferenz gezwungen werden kann. Ueberhaupt wird man gut tun von der neuen Friedenskonferenz, wenn sie das Licht der Welt erblicken sollte, noch weniger praktische Erfolge zu erwarten als von ihrer Vorgängerin.

Der Herero-Aufstand.

Mehrfach ist bereits gemeldet worden, daß die Eingeborenen auch im südlichen Westafrika aufsässig sind. Gouverneur Leutwein wird daher Anfang Oktober mit einer ihm vom General v. Trotha zur Verfügung gestellten Ersatzkompagnie nach dem Süden Deutsch-Südwestafrikas in das Groß-Namaland abrücken. Dort findet er noch 2 Kompagnien und eine Batterie vor. Die Streitmacht wird genügen, um die Eingeborenen im Zaum zu halten.

Der Krieg in Ostasien.

Die Nachrichten vom Kriegsschauplatze sind sehr dürftig, sicher scheint nur zu sein, daß in der Nähe von Mukden bald eine große Schlacht zu erwarten ist. — In Japan sollen sich 45000 kranke und verwundete Soldaten in Pflege befinden von denen 900 soweit wieder hergestellt sind, daß sie in Kurorte geschickt werden können. — Der Dampfer der russischen Freiwilligenflotte „Nischni Nowgorod" hat mit 1000 Soldaten unter der Handelsflagge den Bosporus passiert um die Soldaten nach Kreta und die dortige russische Garnison nach Port Said zu bringen.

Petersburg, 28. Sept. Der Birschewija Wjedomosti wird von ihrem Korrespondenten in Tschifu unter dem gestrigen Tage telegraphiert: Den japanischen oder auf japanischen Angaben beruhenden Mitteilungen ist keinerlei Glauben beizumessen. Diese Mitteilungen haben den Zweck, im Innern des Landes Eindruck zu machen, um den Erfolg der neuen inneren Anleihe Japans, auf die nur mit Schwierigkeit Zeichnungen erlangt werden, zu sichern; In Wirklichkeit besteht seit letzter Woche keine Möglichkeit, authentische Nachrichten aus Port Arthur zu erlongen, die Festung ist ganz eng eingeschlossen. Die Japaner erwarten, daß das russische Geschwader aus Port Arthur auslaufen werde, und halten deshalb alle Dschunken und Schiffe um Port Arthur an. Die Japaner landen in Dalny beständig neue Verstärkungen, die hauptsächlich aus den kriegerischen Eingeborenen von Formosa gebildet sind. Die einheimische chinesische Bevölkerung hat viel unter der Wildheit und Grausamkeit dieser Mannschaften zu leiden.

Petersburg, 28. Sept. Wie General Kuropatkin dem Kaiser unter dem gestrigen Datum meldet, halten im Osten von der Eisenbahn Abteilungen der japanischen Vorhut ihre bihherigen Stellungen besetzt. Kleine Abteilungen derselben unternehmen dazwischen Vorstöße, ziehen sich dann aber vor der russischen Kavallerie zurück. Eine Feldwache der Abteilung des Generals Ssamssonow erbeutete eine Viehheerde; dabei wurde ein japanischer Kavallerist verwundet. In der Nacht zum 26. Sept. unternahm ein Kosakenoffizier mit einer Abteilung Uralkosaken einen Ueberfall auf das japanische Biwak bei Huandi und rief dort große Bestürzung hervor. An demselben Tage legte eine Kosakenpatrouille einer halben japanischen Eskadron einen Hinterhalt. Diese wurde plötzlich von dem Feuer der Kosaken empfangen; sie erlitt bedeutende Verluste und zog sich alsbald eilig zurück, wobei sie mehrere Tote zurückließ. Die Kosaken erbeuteten mehrere japanische Pferde.

Tokio, 28. Sept. (Reuter.) Nichtamtliche Schätzungen beziffern die Menge der in Japan in Pflege befindlichen kranken und verwundeten Soldaten auf 45000. Neuntausend sind so weit wieder hergestellt, daß sie nach Kurorten in den Bergen gesendet werden können. Das Krankenpflegesystem bewährt sich bestens; der Prozentsatz der Todesfälle unter den Kranken ist äußerst gering.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— **Der Kaiser** und mehrere preußische Minister werden Donnerstag, den 6. Oktober der feierlichen Eröffnung der technischen Hochschule in Danzig beiwohnen.

— **Der Kaiser** bewilligte, wie die Ostdeutsche Zeitung meldet, für das neue Stadttheater in Thorn 10000 Mark jährlich für drei Jahre.

— **Die Vermählung des deutschen Kronprinzen** wird nicht, wie verlautete, am 27. Februar, dem Hochzeitstage des Kaiserpaares, sondern später stattfinden. Bestimmt ist der Tag noch nicht.

— Die Altennot, die geringe Nahrungsaufnahme des **Königs von Sachsen** fangen an, **ernstere Besorgnis zu erregen**.

Das Regierungsblatt, der „Generalanzeiger" in **Oldenburg** veröffentlicht einen drei Spalten füllenden Artikel zur „Rechtfertigung des Ministers Ruhstrat gegen den vom „Residenzboten" ihm gemachten Vorwurf des Meineides. Zunächst wird unter Berufung auf die stenographischen Prozeßberichte behauptet, daß Minister Ruhstrat als Zeuge in dem Biermann-Ries-Prozeß darüber, ob er in den letzten 12 Jahren noch „gejeut" habe, überhaupt nicht vernommen worden sei. Schon deshalb könne von einem „Meineide" nicht die Rede sein. Erst in einem späteren Prozesse habe, als Antwort auf eine gegenteilige Behauptung, der Vertreter des Ministers, Rechtsanwalt Wisser, in des Ministers Namen eine Erklärung jenes Inhalts abgegeben, die also ebenfalls keine eidliche Kraft hatte. Diese Erklärung, die der Minister dann auch persönlich im Landtage dem Sinne nach wiederholte, wird Herr Ruhstrat, so glaubt das Regierungsblatt versichern zu können, ohne allen Zweifel in dem bevorstehenden Prozeß unter Eide bekräftigen.

— Der neu gewählte und Dienstag eröffnete oldenburgische Landtag wird sich, wie es scheint, durch den Protest des Herzogs Ernst Günther von Schleswig-Holstein nicht abhalten lassen, die Thronfolge nach eigenem Ermessen zu regeln, d. h. wird nicht auf eine Entscheidung des Bundesrates warten. Wie aus der Thronrede hervorgeht, hat sich auch die oldenburgische Regierung in keiner Weise durch den Protest beeinflussen lassen.

— **Der Besuch des italienischen Ministerpräsidenten Giolitti** beim deutschen Reichskanzler hat wegen seiner Plötzlichkeit zu dem Gerücht Anlaß gegeben, es sei eine deutsch-italienische Friedensvermittlung beabsichtigt. Dieses Gerücht ist jedenfalls falsch, abgesehen davon, daß der Besuch auch gar nicht so plötzlich erfolgt ist, sondern bereits seit 4 Wochen vorbereitet war.

— Der Reichsanzeiger veröffentlicht die Gesetze betr. das Spiel in außerpreußischen Lotterien und die Novelle betr. Ausführung des Schlachtvieh- und Fleischbeschaugesetzes.

— Blätter, welche sonst nicht zu nörgeln pflegen, bezeichnen als auffällig, daß der „Reichs-Anzeiger" dem eben verstorbenen Grafregenten von Lippe keinen Nachruf gewidmet hat.

Die Einfuhr Deutschlands in den ersten acht Monaten des laufenden Jahres betrug 30 873 987 Tonnen, gegen 582 722 bezw. 3 050 070 in dem entsprechenden Zeitabschnitt des Jahres 1903 u. 1902. Die Ausfuhr betrug in demselben Zeitraum 3 018 403 Tonnen mehr als in den ersten acht Monaten des Jahres 1903 und 1902.

— **Das Reich und Preußen wollen eine neue** Emission festverzinslicher Schatzscheine im Gesamtbetrage von 350 Millionen Mark veranstalten. Geplant ist die Ausgabe von 3½prozentigen, also festverzinslicher Schatzanweisungen, deren Laufzeit vier Jahre beträgt. Der Emissionskurs ist 39,50.

Ausland.

Holland.

Haag, 28. Sept. In der zweiten Kammer unterzogen die Sozialisten Vanderzwaag und **Vankol** die militärische Expedition in den Landschaften Gaju und Alas, bei 1007 Frauen und Kinder getötet worden seien, einer mißbilligenden Besprechung. Ministerpräsident de Kuyper erwiderte, die Expedition sei notwendig gewesen, weil man dem Präsidenten des Sultanats Atschin den Schutz der niederländischen Regierung zugesagt habe, was einen Zusammenschluß der Gegner desselben zur Folge hatte. Die Gajus hätten ihre Frauen und Kinder als Schild benutzt; der Führer der Expedition habe erst auf Nichtkombattanten feuern lassen, nachdem er ihnen reichliche Gelegenheit gegeben hatte, die angegriffene Ortschaft zu verlassen. Die Regierung bedauerte lebhaft, daß sie, um ihre Autorität zu wahren, in die Notwendigkeit versetzt worden sei, Frauen und Kinder zu töten; im übrigen sei der Zweck der Expedition vollkommen erreicht worden.

Frankreich.

Das Blatt „Aurore" will wissen, daß der Ministerpräsident keine eigene Vorlage über die Trennung der Kirche vom Staat in der Kammer einbringen, sondern sich damit begnügen werde, verschiedene Abänderungen an dem von dem Ausschuß bereits angenommenen Gesetzentwurf Briand zu beantragen. Durch dieses Vorgehen solle jede Verzögerung der Debatte über den Entwurf vermieden werden.

Vermißt.

Roman von Ewald August König. 59

„Sie dürfen uns nicht abweisen," sagte sie ernst. „Sie würden es vor Gott und Ihrem Gewissen niemals verantworten können, wenn Sie uns Ihre Hilfe verweigerten. Sie wissen, weshalb wir kommen; Sie wissen, daß unser Freund schuldlos im Gefängnis schmachtet, und . . ."

„Ich weiß nichts," unterbrach er sie hastig in seiner mürrischen Weise, „meine Vermutungen haben für niemand Wert. Ich habe Ihren Freund gewarnt, habe ihm vorausgesagt, daß er seine Absichten niemals erreichen und nur sich selbst in Gefahr bringen werde; weshalb ist er meinem Rate nicht gefolgt?"

„Würden Sie es gethan haben, wenn Sie sich die Aufgabe gestellt hätten, Ihren schuldlosen Vater aus dem Gefängnis zu befreien?" erwiderte Leontine, ihn fest anblickend. „Auch das wissen Sie, daß Johannes Weimar keinen Meineid geschworen hat, daß die Quittung, die später vorgelegt wurde, von einer anderen Hand geschrieben war. Und Sie kennen die Hand, die alle diese Fälschungen begangen; Sie können uns die Beweise liefern, die wir suchen, wenn Sie es wollen."

Labelle hatte sich wieder vor der Flasche niedergelassen, er fuhr mit der Hand über sein graues Haar, während er starr vor sich hinschaute. „Vermutungen!" sagte er achselzuckend. „Glauben Sie denn vielleicht, daß der Richter sie gelten lassen wird? Sie locken damit keinen Hund hinter dem Ofen hervor."

„Eben deshalb kommen wir zu Ihnen," erwiderte Ferdinand, und der Ton seiner Stimme klang vorwurfsvoll. „Sie können uns die Beweise verschaffen; und Sie müssen es thun, wenn Sie ein ehrlicher Mann sind."

Mit zitternder Hand hatte Labelle sein Glas gefüllt; er trank es auf einen Zug aus. „Ein ehrlicher Mann!" spottete er. „Fragen Sie die Leute, die mich kennen, ob ich auf diesen Namen Anspruch machen darf. Ich habe keine Beweise, wie oft soll ich es Ihnen sagen!"

Wieder legte Leontine die Hand auf seine Schulter, wieder traf ihn ein bittender Blick aus ihren tiefblauen Augen. „Man kann einen Fehltritt, ja ein Verbrechen begangen und ausgeführt haben und darum doch ein ehrlicher Mann sein," sagte sie voll herzlicher Teilnahme, „es kommt nur darauf an, wie man vor dem Richterstuhle des eigenen Gewissens steht. Helfen Sie uns, und das Bewußtsein, eine gute That vollbracht zu haben, wird die frühere Schuld von Ihnen nehmen und Sie mit den Menschen wieder aussöhnen. Lassen Sie sich nicht durch Furcht oder Sorge davon zurückhalten; wenn Sie auch Ihre Stelle verlieren, wir werden Sie nicht im Stich lassen, das verspreche ich Ihnen."

„Auch ich verspreche es," fügte ihr Bruder hinzu. „So lange diese Arme noch schaffen können, sollen Sie keine Not leiden. Kommen Sie mit uns nach Deutschland, dort kennt niemand Ihre Vergangenheit; Sie dürfen dort getrost jedem Menschen ins Auge sehen und ein neues Leben beginnen."

Labelle hatte sein Haupt auf beide Arme gestützt, ein bitteres Lächeln zuckte um seine Mundwinkel. „Doch nur dann, wenn Sie hier Ihren Zweck erreichen," sagte er sarkastisch. „Was aber dann, wenn er fehlschlägt?"

„Auch dann sorgen wir für Sie!" sagte Leontine.

„Bah, Sie Beide werden mit der Sorge für Ihre eigene Existenz genug zu thun haben. Ich möchte auch Ihnen raten, Brüssel so bald als möglich wieder zu verlassen."

„Wir bleiben, bis das Schicksal unseres unglücklichen Freundes entschieden ist," unterbrach Ferdinand ihn entschlossen. „Welche Gefahren uns hier auch drohen mögen, wir bieten ihnen die Stirn; wir erfüllen hier eine Pflicht, die uns ernst sein muß."

„Und Gott wird uns helfen!" sagte Leontine.

Wieder umzuckte das spöttische Lächeln die Lippen des alten Mannes; er wollte nach der Flasche greifen, Leontine entzog sie ihm jedoch.

„Sie haben genug getrunken," warnte sie. „Sie werden ein anderer Mensch werden, wenn Sie nicht mehr zu diesem Mittel greifen, um das zu vergessen, was Sie niemals vergessen können. Oder wollen Sie damit die mahnende Stimme Ihres Gewissens betäuben? Auch das gelingt Ihnen nicht, glauben Sie es mir, jene Stimme wird immer wieder sich erheben, um Ihnen den schlimmen Vorwurf zu machen, daß Sie eine gute That unterlassen haben, eine That, die Sie mit der Menschheit wieder ausgesöhnt hätte."

Ein heiseres Lachen war die Antwort des Buchhalters. „Sie urteilen, wie Sie es verstehen," sagte er, während er die dünnen Haarsträhnen aus der Stirn strich und einen verlangenden Blick auf die Flasche warf, „aber Sie urteilen falsch. Wollen Sie meine Geschichte hören?"

„Ich bitte darum," nickte sie.

Labelle warf einen forschenden Blick auf Ferdinand, dann machte er noch einmal einen vergeblichen Versuch, sich der Flasche zu bemächtigen. „Es wird Ihnen nicht gelingen, mich von diesem Laster zu befreien," spöttelte er, „denn Sie sind nicht immer bei mir.

Und die Flasche ist mein einziger Trost, ich habe keinen anderen; wenn Sie das bedenken, so werden Sie eher mich bemitleiden, als mir Vorwürfe machen. Ich war auch einmal ein junger, lebensfroher Mensch, wie ihr Bruder hier, ich träumte von einer schönen Zukunft, von häuslichem Glück und einem eigenen Herde. Ich hatte im Hause Didiers eine angenehme Stellung, wenig Arbeit und eine ausreichende Einnahme, das war es wohl, was mich übermütig und leichtsinnig machte. Ich lebte in den Tag hinein, aber schlecht war ich nicht, und wie so mancher andere würde auch ich wohl noch ein solider Gatte und Vater geworden sein, wenn nicht der Zufall mich plötzlich einen Blick in die Geheimnisse meines Prinzipals hätte werfen lassen. Seine Habsucht, verbunden mit seiner Leidenschaft für das Hazardspiel hatte ihn wiederholt zu unehrenhaften Handlungen verleitet, von denen ich nun Kenntnis erhielt. Beweisen konnte ich freilich nichts, aber ich war unklug genug, ihn durchblicken zu lassen, daß ich mehr wußte, wie ihm lieb sein durfte. Er schien das sehr leicht zu nehmen; er zeigte keine Furcht, im Gegenteil, sein Benehmen gegen mich war derart, daß ich mir sagen mußte, er wolle mich enger an sich fesseln, um sich dadurch meine Verschwiegenheit zu sichern. Er erhöhte mein Gehalt und vertraute mir die Verwaltung seiner Kasse an, aber seine Geheimnisse wußte er fortan streng vor mir zu hüten. Zu jener Zeit schloß Garnier sich an mich an, er führte mich in andere Gesellschaft, das Leben wurde noch flotter und lustiger. Am grünen Tisch im Spielklub floß Champagner in Strömen, das Geld hatte keinen Wert mehr; war meine Börse leer, so half Garnier bereitwillig aus, und ich machte mir keine Sorge um die Geldscheine, die er von mir besaß. Aus diesem Taumel sollte ich jäh erwachen. Eines Tages bat Garnier mich um eine ziemlich bedeutende Summe; wie er sagte, war er selbst in der größten Verlegenheit und meine Börse war leer. Ich konnte ihm das Geld nicht geben und hätte ihm doch gern geholfen, wir rieten also hin und her, und in meinem Leichtsinn ließ ich mich zu einer Dummheit verleiten, an deren furchtbare Folgen ich nicht einmal dachte. Ich griff in die mir anvertraute Kasse, und diesem ersten Schritt folgten weitere. Ich fälschte einen Wechsel mit dem Accept meines Prinzipals, und als diese erste Fälschung nicht entdeckt wurde, ermutigte mich das, auf der Bahn des Leichtsinns weiter zu schreiten und Garnier war dabei stets mein Ratgeber, der mir über alle Besorgnisse hinweg zu helfen wußte."

„Dieser Schuft!" warf Ferdinand ein.

Der alte Mann fuhr mit der Hand über seine Augen und atmete schwer auf. „Beweisen Sie es ihm! . . Der Tag, der alles enthüllen mußte, kam; meine Fälschungen und Unterschlagungen wurden entdeckt, und Didier hatte mit mir keine Nachsicht. Mir fiel es wie Schuppen von den Augen, auf meinen Knien bat ich um Verzeihung, gelobte ich Besserung, doch Henry Didier zuckte die Achseln. Die Summen, um die ich ihn betrogen hatte, konnte ich nicht ersetzen, und nun ließ ich mich in meiner Verzweiflung auch noch zu dem Versuch verleiten, meinen Prinzipal durch Drohungen einzuschüchtern. Da ich keine Beweise besaß, so konnte dieser Versuch nur das Gegenteil erreichen, was er bezweckte. Henry Didier sagte mir, auf Mitleid und Erbarmen dürfe ich nun nicht mehr rechnen. Wenn ich eine Silbe von dem verlauten lasse, was ich zu wissen mir einbilde, dann werde er auch nach meiner Bestrafung mich noch verfolgen; schweige ich, so wolle er sehen, was er später für mich thun könne."

„Und Sie schwiegen?" fragte Leontine, als er jetzt wieder eine Pause machte.

„Ja, ich schwieg, ich wagte nicht, ihn anzuklagen; mir, dem überführten Verbrecher, würde ja der Richter keinen Glauben geschenkt haben. Er glaubte mir ja nicht einmal, als ich einige Fälschungen im Kassenbuche bestritt, die ich nicht begangen hatte und wodurch meine Schuld erschwert wurde. Als ich dann nach einer Reihe von Jahren aus dem Zuchthause kam, sträubte in mir alles sich gegen den Gedanken, wieder in die Dienste Didiers zu treten; ich bemühte mich um eine andere Stelle, wurde aber überall mit Spott und Verachtung abgewiesen. Der Hunger trieb mich in das Haus Didiers zurück, dessen willenloser Sklave ich wurde und seitdem sind Welt und Menschen mir verhaßt."

107,18

Italien.

Rom, 29. Sept. Ueber den Besuch des Ministerpräsidenten Giolitti beim deutschen Reichskanzler Grafen von Bülow in Homburg v. d. Höhe äußert die Tribuna, die Begegnung der beiden leitenden Staatsmänner haben sehr herzlichen Charakter getragen; Graf Bülow, der für Giolitti große Hochachtung hege, habe eingehende Unterredungen mit ihm gepflogen. Vermutlich werde Giolitti sofort auf dem Wege über Frankreich nach Italien zurückkehren, gleich darauf eine Audienz beim König in Racconigi haben und Sonntag oder Montag wieder in Rom sein.

Rußland.

Petersburg, 28. Sept. Der Kaiser ist in Begleitung des Großfürsten Michael Alexandrowitsch nach Odessa und Tiraspol abgereist, um eine Revue über die nach dem fernen Osten abgehenden Truppen abzuhalten.

Amerika.

Präsident Roosevelt soll seine Absicht,, eine 2. Haager Friedenskonferenz einzuberufen, schon wieder aufgegeben haben.

Serbien.

Belgrad. Die Regierung veröffentlicht nachstehendes Kommunique: Einige Blätter wollen die Bulgaren wegen der Ermordung unserer Brüder in Mazedonien beschuldigen. In Wirklichkeit sind die bulgarische Regierung und das Volk an diesen Morden ebenso unschuldig, wie Serbien und das serbische Volk in Mazedonien. Einzelne mazedonische Organisationen, welche in Serbien und Bulgarien keinen Rückhalt mehr finden, verloren die revolutionäre Bedeutung und verwandelten sich in Räuberbanden. Das sind keine um die Befreiung des Vaterlandes kämpfende Patrioten mehr, sondern gewöhnliche Banditen. Unter der Devise: Autonomie Mazedoniens bereiten sie den Boden für eine Okkupation oder wenigstens für Verwickelungen vor, deren Folgen unabsehbar sind. Derartige Komplikationen würden tatsächlich herbeigeführt, wenn zu den sogenannten bulgarischen Banden noch serbische oder griechische mit gleichem Ziel hinzuträten. Die Regierungen Serbiens und Bulgariens werden die Haltung der zweifelhaften Revolutionäre verurteilen und unter Mithilfe der Reformmächte, so hoffen wir, Mittel finden, diesem Unwesen entgegenzutreten. — König Peter stattet hiermit, wie man sieht, den Mächten seinen Dank ab, um gleichzeitig auch eine serbisch-bulgarische Verbrüderung anzubahnen.

Türkei.

Konstantinopel, 28. Sept. (Wiener K. K. Telegr.-Korr.-Bureau.) Infolge der von türkischer Seite in Athen erhobenen Vorstellungen versprach die griechische Regierung, die Grenzwachen zu verstärken, um eventuelle Uebertritte von Banden über die Grenze zu verhindern. Das Gleiche erfolgt von türkischer Seite. Außerdem sollen die Truppen in den Grenzgebieten durch einige Bataillone verstärkt werden.

Japan.

Tokio, 28. Sept. (Reuter.) Die neue fünfprozentige innere japanische Anleihe soll zu ähnlichen Bedingungen wie die letzte Anleihe emittiert werden. Die gegenwärtige Geschäftslage läßt eine starke Beteiligung erwarten. Der Finanzminister wird morgen mit hiesigen Bankiers und am Sonnabend mit Bankiers von Osaka und Nagoya über die Emission verhandeln. — Was das Wehrgesetz angeht, so wird dasselbe wahrscheinlich in der Art abgeändert werden, daß die Dienstzeit in der Reserve um 5 Jahre erhöht und der gesamte Militärdienst auf 17 Jahre 5 Monate festgesetzt wird. Dies würde eine große Vermehrung der Armee bedeuten.

Südafrika.

Aus **Johannisburg** wird berichtet: Am Sonntag ist der Dampfer „Swanley" mit 2200 Chinesen von Hongkong nach Südafrika in See gegangen. Bis jetzt sind 9000 Chinesen in den Goldminen beschäftigt; auf der Fahrt begriffen sind etwas über 6000, und bis Ende Oktober sollen weitere vier bereits gecharterte Dampfer mit je 2000 Kulis abgehen, so daß bis Ende November rund 23 000 Chinesen auf dem Witwatersrand arbeiten werden.

Lokales und Provinzielles.

Ein Stimmungsbild. Wohl stehen draußen in Feld und Flur, in Wald und Wiese die Bäume noch in ihrem fast dichten Blätterschmucke da. Noch spenden die vollbelaubten Aeste und Zweige der Bäume Schatten nach allen Seiten. Und doch zeigt sich schon die braune Färbung. Ist nicht das beginnende Gelbwerden des Blattschmuckes ein zu beredtes Mahnzeichen der Natur, trifft uns nicht dadurch der Ruf: der Sommer ist vorüber. Ein Kornfeld nach dem anderen wurde ein willkommenes Opfer der Sense und auf einsamen Stoppelfeldern treten Jäger und Hund ihre Herrschaft an. — Die edle Traube reift ihrem Endzweck entgegen. Spätes Kern- und Beerenobst beginnt sich zu färben. Küche und Keller machen die Tore weit, um die reichen Gaben aufzunehmen, welche uns den Eintritt des Herbstes künden, welche als Wegbereiter die gute Seite seiner Herrschaft zeigen. Stetig greift der Herbst weiter in seiner Herrschaft. Das Blätterwerk fängt an zu fallen, erst langsam, dann schneller und schneller, bis schließlich des Herbstes Meisterwerk — die Herbststürme den letzten Rest des halben Laubes hinweggenommen haben. Bis dahin aber prangt Mutter Erde noch einmal in letzter Schönheit. Astern, Georginen, und wie sie weiter heißen die Herbstblumen, prangen in leuchtenden Farben, als wollten sie noch einmal die vergangene Pracht des Sommers zeigen. Ein Gefühl unendlicher Wehmut beschleicht in diesen Tagen uns Menschen. Mutter Natur, die große Mahnerin, predigt in aller Pracht und Hülle das hohe Lied der Vergänglichkeit und Erneuerung. — Auch das Menschenkind hat seinen Herbst. „Gleich wie Blätter im Winde, so sind die Geschlechter der Menschen. Blätter verwehet zur Erde der Wind, und andere treibet der knospende Wald, wenn neu erscheint der Frühling. So der Menschen Geschlecht; dies wächst und jenes verschwindet." (Homer.)

Ueber Beginn und Ende der Steuerpflicht beim Verzuge von Staatsangehörigen nach anderen deutschen Bundesstaaten hat der Finanzminister neue Grundsätze aufgestellt, aus denen wir folgendes entnehmen: Verzieht ein bisher in Preußen wohnhaft gewesener preußischer Staatsangehöriger in einen anderen Bundesstaat, so erlischt seine Steuerpflicht nicht bereits infolge seines Wegzuges aus dem bisherigen Wohnsitz, sondern erst infolge der Begründung des neuen Wohnsitzes in dem anderen Bundesstaate. Verzieht jemand, der die preußische Staatsangehörigkeit nicht besitzt, aber vermöge seines Wohnsitzes bisher in Preußen steuerpflichtig war, in einen anderen Bundesstaat, so erlischt seine persönliche Steuerpflicht bereits mit der Aufgabe des Wohnsitzes und Aufenthaltes in Preußen. Bei der Verlegung des dienstlichen Wohnsitzes von Beamten und Offizieren aus einem Bundesstaate in einen anderen ist zu beachten, daß die von der vorgesetzten Dienstbehörde getroffene Bestimmung über den neuen dienstlichen Wohnsitz mit dem Zeitpunkt der Versetzung von selbst inkraft tritt, ohne daß es darauf ankommt, ob der Versetzte etwa erst später eine Wohnung im Sinne des § 1 Absatz 2 des Reichsgesetzes vom 13. Mai 1870 an dem neuen Amtssitz oder Garnisonort genommen hat. Es wird vom Minister gerügt, daß abweichend von diesen Grundsätzen wiederholt anders verfahren worden und infolgedessen der Pflichtige zur Besteuerung in beiden in Betracht kommenden Staaten für je einen Monat herangezogen worden ist. Eine Rundfrage hat ergeben, daß in der Mehrzahl der Bundesstaaten die bezüglichen Punkte im wesentlichen mit den preußischen Vorschriften übereinstimmen. Beschwerden über Doppelbesteuerung soll daher durch eine strikte Handhabung der obigen Grundsätze vorgebeugt werden.

Ablaufende Schutzfrist. Die erste zehnjährige Schutzfrist für die im Jahre 1894 angemeldeten Warenzeichen läuft in diesem Jahre ab. Wenn das Zeichen nicht gelöscht werden soll, ist eine Erneuerungsfrist erforderlich. Die erste Schutzfrist endet zehn Jahre seit dem Tage der Anmeldung und nicht seit dem Tage der Eintragung.

* **Winter-Fahrplan.** Der morgen (1. Oktober) in Kraft tretende neue Fahrplan weist für die Strecken des hiesigen Bezirks einige wesentliche Veränderungen bezw. Verbesserungen auf. Der seit 1. Mai versuchsweise über Castrop geleitete Zug Hamm-Köln (von Castrop abends 8,27 Uhr) wird vom 1. Oktober ab wieder über Mengede-Kaurel geleitet. Als Ersatz wird ein Zug von Dortmund nach Wanne abgelassen, welcher Merklinde um 8,15 und Castrop um 8,24 Uhr abends verläßt. Zwei neue Verbindungen mit Dortmund sind hergestellt: ein Personenzug ab Castrop morgens 10,28 und ein Spätzug von Dortmund (ab Castrop 12,23 Uhr abends) nach Wanne. Wegen ungenügender Benutzung fällt dagegen der abends 6,30 Uhr eintreffende Zug von Dortmund vom 1. Oktober ab fort. An Sonn- und Feiertagen verkehrt ein neuer Zug zwischen Köln-Dortmund; derselbe fährt von Kaurel 10,59, von Mengede 11,8 Uhr abends. Die übrigen Veränderungen sind nicht von Bedeutung. Einer der nächsten Nummern legen wir den üblichen ausführlichen Plakat-Fahrplan bei.

Castrop. Wegen des starken Rückganges der Temperatur hat die Kgl. Eisenbahndirektion angeordnet, daß die Nacht-Personenzüge schon jetzt geheizt werden, was schon seit einigen Tagen geschehen ist.

Castrop. Die Aeltesten der Kaufmannschaft Berlin stellten in ihrer Sitzung vom 26. cr. eine Eingabe an den Reichskanzler über die Reform des Wechselprotestes fest. In dieser führen sie aus, daß das noch aus dem 14. Jahrhundert stammende Institut des Wechselprotestes gänzlich veraltet sei und den Anforderungen des modernen Verkehrs in keiner Weise mehr entspreche. — Die Aeltesten machen nun folgende Reformvorschläge: 1. Das gegenwärtige Protestverfahren soll vereinfacht und insbesondere der Protest nicht in eine besondere Urkunde aufgenommen, sondern auf den Wechsel selbst oder ein Allonge gesetzt werden. 2. Nach dem Vorbild Belgiens soll der Postprotest eingeführt werden, wofür allerdings notwendige Voraussetzung sei, daß der Staat die Haftung für Versehen der Postbeamten übernimmt. 3. Endlich wird bei Inlandswechseln die Zulassung des Privatprotestes befürwortet. Dieses Verfahren würde von besonders großem Vorteil sein für Bankgeschäfte, welche die am Platze zahlbaren Wechsel durch die Kassenboten einziehen. Der Kassenbote würde hier im Falle der Nichthonorierung des Wechsels an Stelle des Postbeamten das Protestformular auszufüllen eventl. eine Benachrichtigung über die stattgehabte Protesterhebung zurückzulassen haben. Irgend welche Nachteile würden sich aus der Einführung dieser Reformen nicht ergeben, da alle diese Vorschläge nur fakultativ sein sollten, die Erhebung des Postprotestes und des notariellen Protestes also in jedem Falle freistünde.

Castrop. Eine dringende Mahnung müssen wir heute an diejenigen Mannschaften unseres Verbreitungsbezirkes richten, die zum Herbst zum Militär einberufen worden sind. Es gilt, die Quittungskarten der Alters- u. Invaliditäts-Versicherung jetzt unverzüglich bei der Behörde behufs Aufrechnung einzureichen. Im Unterlassungsfalle verlieren die sich jetzt im Gebrauch befindlichen Karten ihre Gültigkeit, da nach Ableistung der zwei- oder dreijährigen Dienstzeit und nach den Bestimmungen des Alters- und Invaliditätsgesetzes vom 19. Juli 1899 eine Aufrechnung nicht mehr stattfinden kann. Wir bitten im eigenen Interesse und um sich vor Schaden zu schützen, unsere Mahnung zu beherzigen.

* **Castrop. Von morgen (1. Oktober) ab bis zum 31. März 1905 beginnt der Wochenmarkt um 9 Uhr; die Postschalter sind dem Publikum in der angegebenen Zeit statt wie im Sommerhalbjahr um 7 erst um 8 Uhr zugänglich und der Gottesdienst in den Kirchen beginnt eine halbe Stunde später.**

Castrop, 30. Sept. Mit dem heutigen Tage scheiden die Herren Jos. Benninghaus und A. Liedhegener aus dem Lehrerkollegium der hiesigen Rektoratschule aus, nachdem sie anderthalb Jahre an der Schule gewirkt haben. Herrn Benninghaus ist von der Kgl. Regierung zu Arnsberg eine Lehrstelle an der kath. Volksschule zu Obersdorf, Kreis Siegen, übertragen und Herr Liedhegener tritt am 1. Oktober in Bonn zur Ablegung seiner Dienstzeit beim Infanterieregiment Nr. 160 ein und wird gleichzeitig an der Universität Mathematik und Physik belegen.

Gerthe. Herr Regierungs-Med.-Rat a. D. Dr. Tenkolt, jetziger Oberarzt des Allg. Knappschafts-Vereins zu Bochum, welcher durch seine energische Bekämpfung der Wurmkrankheit bei den Bergleuten sehr bekannt ist, weilte gestern in Begleitung mehrerer ausländischer Aerzte hier am Orte. Besichtigt wurden die Einrichtungen der Zeche Lothringen, die diese zur Vernichtung der Seuche getroffen hat. Ebenso wurde der hiesigen Wurmbaracke ein Besuch abgestattet.

Auf Antrag der Dresdner Bank verfügte das Amtsgericht **Herne,** daß auf die Tagesordnung der nächsten außerordentlichen Generalversammlung der Bergwerksgesellschaft „Hibernia" auch die Anträge auf Aufhebung des Kapitalserhöhungsbeschlusses und die Vornahme von Neuwahlen zum Aufsichtsrat gesetzt werden. Dagegen hat das Gericht den Antrag wegen Führung des Vorsitzes abgewiesen. Die Bergwerksgesellschaft Hibernia will den Beschwerdeweg beschreiten. Der Antrag der Dresdner Bank eine Aenderung in der Person des Vorsitzenden bei der Leitung der demnächstigen Generalversammlung eintreten zu lassen, ist vom Amtsgericht Herne zurückgewiesen worden.

Bochum. Zur Einweihung des Kaiser Wilhelm-Denkmals am nächsten Sonntag werden als Ehrengäste erscheinen: Der Oberpräsident von Westfalen, Freiherr v. d. Recke und der Landeshauptmann Holle aus Münster, sowie der Regierungspräsident Freiherr Coels v. d. Brügghen aus Arnsberg. Der Generaloberst v. Hahnke, der als Vertreter des Kaisers kommt, verbleibt bis Montag in Bochum.

Recklinghausen, 29. Sept. (Tel.) Auf Schacht 5 der Zeche Blumenthal stürzte gestern abend infolge des Durchbruches von Schachthölzern die Maurerbühne mit 10 darauf befindlichen Arbeitern ca. 44 Meter in die Tiefe. 8 Arbeiter waren sofort tot, 2 sind schwer verletzt. Sämtliche Verunglückten sind Familienväter.

Gelsenkirchen, 28. Sept. Der neue Bahnhof, nach den Skizzen und Vorentwürfen des Reg.-Baumeisters Mettegang-Köln erbaut, wurde heute in festlicher Weise seiner Bestimmung übergeben. Es ist binnen weniger Jahre der dritte großartig angelegte Bahnhof im Industriebezirk. Zuerst wurde der Wittener, dann der Essener erbaut, diesem folgte der hiesige. Ihm folgen nun Dortmund, Langendreer, Herne und Wanne, in welchen Städten der Um- bezw. Neubau schon lange ein dringendes Bedürfnis ist. Bemerkt sei noch, daß am neuen Bahnhof der jetzt 138 000 Einwohner zählenden Stadt Gelsenkirchen täglich 280 Züge gegen 35 in 1870 verkehren; jährlich werden annähernd 900 000 Fahrkarten gegen 45 000 in 1870 ausgegeben.

Wattenscheid. Gut angebrachter Gewinn. Der 19jährige Maurer Wilh. Höwing, welcher aus dem Lippeschen stammt, hatte sich vor acht Tagen ein Los der Königsberger Lotterie gekauft. Am Freitag erschien ein Kollekteur und zahlte dem ahnungslosen Mann, welcher ein ganz verduztes Gesicht machte, den Höchstgewinn von 75 000 Mark aus. Für den Kollekteur waren hierbei 2500 Mark abgefallen. Der junge Mann ist sofort mit dem Gelde in seine Heimat gereist.

Dortmund. Fuhrmann Reßke kam, als er auf dem Körnerplatz durchgehende Pferde festhalten wollte, zu Fall und wurde von dem Gespann überfahren. Hierbei zog er sich einen komplizierten Schädelbruch zu. An den Folgen der Verletzung starb R. alsbald.

Im **Dortmunder** Hafen sprang gestern in selbstmörderischer Absicht ein Dienstmädchen von hier. Passanten bemerkten das Vorhaben und holten die Lebensmüde noch zeitig aus dem Wasser heraus.

* Infolge von Scharlach sind die Frau und ein Kind des Arbeiters Schwarz in **Dortmund** gestorben und nicht an Wurstvergiftung, wie vor einigen Tagen berichtet wurde. — Von den auf dem Eisen- und Stahlwerk Hösch vor einigen Tagen verunglückten Personen ist ein weiterer — der dritte — Arbeiter nunmehr gestorben. — Das Landgericht verurteilte den Pferdedresseur Smitt, der sich s. Z. im Zirkus Althoff mit der Tierbändigung von Pferden abgab, zum Schadenersatz von 700 Mark, weil ihm ein Pferd des Händlers Grabowski während des Dressuraktes verendet war.

Am Hauptbahnhof in **Dortmund** wurden am Mittwoch drei Mädchenhändler abgefaßt und festgenommen. Dieselben standen im Begriffe, ein junges Mädchen zu unlauteren Zwecken in das Ausland zu bringen, als das Geschick sie ereilte.

Bezüglich des Bahnhofsbaues in **Langendreer** ist jetzt alles mit der Gemeinde geregelt, so daß uns das nächste Jahr den Beginn des Baues, für den 5 Jahre in Aussicht genommen sind, bringen wird. Dieser große Zentral-Sammelbahnhof soll 11½ Millionen Mark kosten.

„Ich habe Gift genommen!" Mit diesen Worten eilte ein Mann dieser Tage aus einem abends in **Witten** ankommenden Zuge. Das Gift muß nicht scharf gewesen zu sein, denn der Lebensmüde jagte sich

---

Die Grafentöchter.

Roman von B. v. Schampach. 43

„Sie spielen auch, nicht wahr, Herr Baron?" wandte sich Karola an diesen, der aufmerksam die fremde Erscheinung beobachtete.

Wer war das große, majestätische Weib, wie er noch keines im Hause gesehen?

„Ach, ich vergaß, daß Sie Fräulein Overdank noch nicht kennen! Herr Baron von Castelnuovo . . Fräulein Overdank. Wie toll, anderthalb Wochen unter einem Dache zu leben und sich nicht zu kennen! Ruft da nicht Ulrike?"

„Karola, Karola! Lebst Du oder bist Du tot?" hörte man der Gräfin Stimme rufen.

Auch Ulrike lüftete den Vorhang und starrte die Gruppe in unwilligem Staunen an. „Was um Himmels willen tut Ihr da alle im Mondschein? Herr Baron, ich glaubte, Sie nach Karola gesandt zu haben. Fräulein Overdank, auch Sie sandte ich. Ist das Zimmer beherzt, daß niemand es mehr verlassen kann?" Sie blickte forschend auf den Baron. Hatte er Zeit gehabt zur Werbung? Er war kein Mann von Redefluß und blumigen Komplimenten, wie der galante Major, er lächelte nur und kam auf sie zu.

Karola war schon fortgeeilt.

Die Gouvernante folgte mit dem Anstand einer Fürstin.

„Wer ist das?" fragte Artur leise.

„Wen meinen Sie, Fräulein Overdank, meine neue Gouvernante?"

„Ihre Gouvernante sieht wie eine Königin aus."

„Nicht wahr? Sie ist eine halbe Riesin. Gefallen Ihnen große Frauen?"

„Ja."

„Bemühen Sie sich nicht, mir ein Kompliment zu machen. Fräulein Overdank soll bei einem Tableau mitwirken, deshalb sehen Sie sie."

Der Ballsaal war zur Bühne umgeschaffen, die Militärmusik von Lindenheim spielte und ein elegantes Publikum bereitete sich vor, sich über alles zu entzücken und hatte bereits die Sitze eingenommen. Fächer schwirrten, Wohlgerüche erfüllten die Luft, das Gemurmel der Konversation vermischte sich mit der Musik und durch die Fenster blickte die sternhelle Nacht, und der silberne Mond schiffte langsam über die Baumwipfel. Auf ein Glockenzeichen hob sich der Vorhang und Charaden und lebende Bilder folgten sich. In einem derselben traten Graf Max und die Gouvernante auf. Die Szene ist ein elegantes Zimmer, in dessen Mitte ein Bad steht, in dem Marat, das blutdürstige Ungetüm, das Frankreich regierte, sich befindet. Er unterzeichnet Dutzende von Todesurteilen, während er im Wasser sitzt, und sein Antlitz glüht vor höllischer Freude. Draußen wird es unruhig, eine Tür öffnet sich leise, die Lichter verdüstern sich zum Halbdunkel, die Musik spielt die graue Weise aus Don Juan, ehe die Gestalt eintritt Eine hohe Frauengestalt in schwarzem Schleppkleide schreitet vorsichtig langsam über die Schwelle. Das totenbleiche Antlitz wendet sich dem Publikum zu. In den Falten des Gewandes verbirgt sich ein langer, blitzender Dolch. Entsetzen und Erwartung erfaßt die Zuschauer. Näher und näher gleitet sie, sie zückt den Dolch . . eine Rachegöttin. Zum erstenmal blickt der Volksfreund auf, doch zu spät. Die Rache ist nahe, schon blitzt der tödliche Stahl. Graf Max sieht der Gouvernante Schreckensantlitz, sieht den Dolch und springt mit einem gellenden Schrei auf. Ein Schauder durchzitterte alle Anwesenden, als der Vorhang sich senkte.

„Mein Gott, sie hat ihn getötet!" rief eine erregte Stimme.

Wieder flammten die Lichter auf, die Musik spielte fröhliche Tänze, aber all das vermochte das Entsetzen, das alle gefesselt, nicht zu bannen.

„Wer war das?" fragte man sich. „Wer spielte so meisterhaft diese Charlotte Corday?" und fühlte sich enttäuscht, als die Antwort lautete: „Gräfin de la Brosses Gouvernante."

Hinter der Szene aber herrschte große Erregung. Entrüstet und entsetzt war Graf Max zu den Darstellern getreten und hatte diesen zugeschrien: „Wie konnte man mir dieses Weib auf den Hals schicken? Man hätte mir das mindestens vorher sagen können!"

Man starrte den erzürnten Hausherrn an und suchte ihn zu beschwichtigen, was endlich nach vieler Mühe gelang.

Auf Baron Artur hatte der Gouvernante Spiel einen ganz besonders mächtigen Eindruck gemacht, ebenso auf Karola, welche sie baten, der Aufführung der übrigen Darstellungen beizuwohnen und später am Tanze teilzunehmen.

Auch die übrigen Aufführungen verliefen ziemlich flott. Gegen Schluß derselben verbreitete sich in den Festräumen das Gerücht von dem Eintreffen eines neuen, noch unbekannten Gastes. Er war mit dem Grafen von Reichenberg, welcher am Nachmittag nach Lindenheim gefahren war, sich dann aber infolge des Zusammentreffens mit jenem verspätet hatte, angekommen und hatte unter den anderen Zuschauern Platz genommen.

Der Lebensretter war gefunden. Der Graf hatte ihn zufällig in Lindenheim angetroffen und darauf bestanden, daß er ihn nach Falkenhorst begleite. „Es war meiner Nichte erstes Abenteuer und sie würde es mir nie vergeben, wenn ich Sie nicht mitbrächte; sie stirbt vor Verlangen, ihrem Lebensretter danken zu können. Bitte, kommen Sie daher mit.

Und er hatte wirklich den Grafen begleitet und wurde nun der Dame des Hauses förmlich vorgestellt und war gezwungen, deren überströmende Dankesworte anzuhören.

„Und nun, meine liebe Nichte," lächelte Graf Reichenberg, „ehe Du meinen armen Freund mit Dankesworten erstickst, will ich ihn zu Karola führen. Beide sind alte Bekannte und werden sich des Wiedersehens freuen."

Wenige Minuten später ertönte des Vaters Stimme hinter Karolas Stuhl. „Wende Dich um, mein Kind," sagte er, „und begrüße unsern alten Freund," während eine andere Stimme hinzufügte: Sechs Jahre sind zwar eine lange Zeit, und doch hoffe ich, daß Sie, Komteß, den demütigsten Ihrer Untertanen nicht vergessen haben werden."

Das Lächeln erstarb auf Karolas Lippen, als sie sich umwandte und dem Kapitän Otto von Rauhenstein ins Antlitz blickte.

* * *

Sechs Jahre zuvor ritt im Spätsommer ein ältlicher, aber stattlicher Herr mit einem schönen, sechzehnjährigen Mädchen durch eine der ödesten Gebirgsgegenden des französischen Lothringens, nachdem den Reisenden der Gebirgspfad als weit kürzer wie die gut im stande gehaltene Landstraße bezeichnet worden war. Die Reisenden waren auf diesen Rat hineingefallen, weil sie noch vor Einbruch der Dunkelheit Schloß Balingen, das Ziel ihrer Reise, erreichen wollten. Leider aber hatten die Reisenden samt ihrem Führer, einem noch unreifen, jungen Menschen, den sie unterwegs in einer Ortschaft engagiert, sich verirrt und plötzlich hemmte ein Gießbach, welcher infolge der Regengüsse der letzten Tage stark angeschwollen war, die Fortsetzung der Reise.

Der Herr aber war durchaus entschlossen, den Bach auf den Pferden zu passieren.

Der Führer freilich warnte vor diesem Beginnen. „Das ist gefährlich, auf Ehre," sagte er, „in der trockenen Zeit kann jedes Kind hindurchwaten, aber jetzt ist das reißende Wasser nicht einmal auf Pferden zu passieren. Hören Sie das Tosen?"

Die Reisenden hörten es allerdings, denn der zum reißenden Strom angeschwollene Bach stürzte mit der Wucht eines Kataraks über die Felsen und brauste unten im Abgrunde wild weiter.

„Sehen Sie, wie reißend der Strom ist, gnädiger Herr," mahnte der Führer, „und schon aus Rücksicht für das schöne, junge Fräulein wäre die Umkehr am besten."

Inzwischen hatte sich wieder ein wolkenbruchartiger Regen eingestellt, in den Bergen heulte der Sturm und aus der Ferne konnte man deutlich das Rollen des Donners vernehmen.

„Was sollen wir tun, Kind?" fragte der Herr das junge Mädchen in gelinder Verzweiflung. „Ich weiß es in der Tat nicht, Papa," entgegnete die Gefragte, „es mag gefährlich sein, über den Strom zu setzen, die Umkehr wäre aber höchst fatal."

„Das fehlte gerade noch," meinte der Vater, „komm Karola, unsere Pferde bringen uns hinüber." Er ergriff die Zügel der Tiere und suchte diese in den tosenden Strom zu treiben, aber erschreckt wollten sich diese nicht von der Stelle rühren.

Graf von Reichenberg, dies war der Reiter, trieb sein Pferd kräftig mit der Reitpeitsche an; es bäumte sich auf und sprang in den Strom, das andere ihm nach.

„Nur Mut, Kind," sagte der Graf, „wir werden bald am anderen Ufer sein."

Aber indem er dies sagte, traf ein vom Sturm entwurzelter, auf dem Strom umhertreibender Baumstamm des Mädchens Pferd in die Flanken, Karola flog aus dem Sattel und wurde von der Strömung fortgerissen, dem schwindelnden Abgrunde zu. Rettung erschien unmöglich und vergebens bemühte sich der Vater, sie zu packen. Näher und näher kam sie dem zischenden Abgrund und irdische Hilfe schien unmöglich. 115,18

nachher noch zwei Revolverkugeln in den Leib. Er wurde in ein Krankenhaus gebracht.

Von der Genickstarre wurde die Frau des Bergmanns Droge in **Unna** befallen und sie erlag der heimtückischen Krankheit nach kurzer Zeit.

Iserlohn, 27. Sept. Die Landtagsersatzwahl für den verstorbenen Kommerzienrat Herbers ist auf den 12. Oktober festgesetzt.

Am Mittwoch wurde in **Paderborn** der erste am Typhus gestorbene Soldat des Inf.-Regiments Nr. 55 beerdigt.

Detmold, 28. Sept. Professor Koch bezeichnet als Ursache der Typhusepidemie Verunreinigung des Wassers. Auf die Kanalarbeiten sei die Epidemie nicht zurückzuführen.

In **Elberfeld** wurde ein Architekt wegen Verausgabung eines falschen 100-Markscheines verhaftet.

Elberfeld. Ein Justizirrtum. Der bei der hiesigen Staatsanwaltschaft beschäftigte Gerichtsdiener Friedrichs hatte am 7. September mehrere Gefangene aus dem Gerichtsgefängnisse zu einer Strafkammerverhandlung vorzuführen, blieb in einem Falle mit dem Vorzuführenden länger aus, als der hohe Gerichtshof es vom grünen Tisch aus für entschuldbar hielt und erhielt eine ernste Rüge. Als er sich, nachdem er etwas verblüfft erwiedert hatte, „das geht nicht so", auf seinen Platz an der Anklagebank setzte, halb verlegen, halb lächelnd nach dem Zuschauerraum sah und seinen Schnurrbart zwirbelte, wurde er wegen Ungebühr vor Gericht in eine Ordnungsstrafe von 30 Mark genommen. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft hatte nur 3 Mark beantragt. Friedrichs wendete sich gleich an seinen Vorgesetzten, dem ersten Staatsanwalt, und dieser erhob zugleich mit ihm Beschwerde beim Oberlandesgericht. Dieses hob den Beschluß der hiesigen Strafkammer auf, indem es folgendes ausführte. Da Friedrichs den verhafteten Angeklagten zur Hauptverhandlung vorzuführen hatte, und der Vorgang, der zur Verhängung der Ordnungsstrafe Anlaß gab, mit der Vorführung zusammenhing und sich unmittelbar an dieselbe anschloß gehörte Friedrichs bei dem fraglichen Vorgang, selbst wenn ihm nicht die weitere Bewachung des Angeklagten oblag, zu den bei der Verhandlung amtlich beteiligten Personen und nicht zu den Zuhörern. Die Ordnungsstrafe war daher weder nach den vom Gericht angezogenen Paragraphen, noch nach einer anderen gesetzlichen Bestimmung zulässig.

In **Duisburg** spielten noch schulpflichtige Kinder mit einem geladenen Revolver. Ein Schuß ging los und ging einem Knaben in den Leib. Die Hoffnung auf Erhaltung des jungen Lebens ist gering.

Wegen Lohnstreitigkeiten kündigten bei der Firma Josten in **M.-Gladbach** 165 Arbeiter.

Ein Schuhmachermeister in **Boisheim** wollte am Samstag abend vor dem Schlafengehen ein Schnäpschen trinken. Neben der Schnapsflasche stand eine andere mit scharfer Essigessenz und von dieser schüttete sich der Schuhmacher ein Gläschen voll ein und trank dasselbe in einem Zuge aus. Unter großen Schmerzen starb der Unglückliche noch in derselben Nacht.

Düsseldorf, 28. Sept. In der heutigen Aufsichtssitzung der Aluminium-Industrie-Aktiengesellschaft wurde beschlossen, der von Heroult erworbenen Erfindung zur Herstellung von Stahl auf elektrischem Wege näher zu treten. Hierzu soll ein Stahlwerk mit mäßiger Produktionsziffer erworben werden. Es lagen bereits einige Offerten solcher Werke vor; indessen wurde beschlossen, vor der endgiltigen Beschlußfassung weitere Anerbietungen abzuwarten. Der Vorstand berichtete sodann über den Geschäftsgang des laufenden Jahres und erklärte, derselbe stehe dem des vorigen Jahres im Resultat nicht nach.

Wesel. Das Schwurgericht in Duisburg verurteilte den Wirt Hurtbrink von hier wegen Mordversuch an seiner Frau zu einem Jahre und neun Monten Gefängnis.

In **Köln** wollte ein Dienstmädchen auf der Treppe eine Petroleumlampe ausblasen. Dabei fiel die Lampe um und explodierte, wodurch das Mädchen schreckliche Brandwunden am ganzen Körper erlitt. Nach wenigen Stunden war sie eine Leiche.

Wermelskirchen. Eine Spielgesellschaft hat die Polizei in einer Wirtschaft der Außenstadt entlarvt, in der das sogenannte „Banken" gespielt wurde. Es soll um große Beträge gespielt worden sein. Einmal soll die Kasse 150 Mark enthalten haben.

Bei **Remagen** entgleiste am Mittwoch Vormittag der Schnellzug Köln-Frankfurt a. M. Personen wurden nicht verletzt.

Gewerbe-Aufsicht.

Die kürzlich veröffentlichten „Jahresberichte der Königlich Preußischen Regierungs- und Gewerberäte und Bergbehörden" für das Jahr 1903 bilden, wie ihre Vorgängerinnen, eine zuverlässige Unterlage für die Beurteilung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse unseres Vaterlandes und besonders der Arbeiter. Der Gesamt-Eindruck ist im großen und ganzen erfreulich. Die Besserung der Konjunktur ist weiter fortgeschritten und hat der heimischen Industrie eine durchgreifende Gesundheit gebracht. Wenn trotzdem die Löhne nur in wenigen Fällen eine Aufbesserung erfahren haben, so sind daran hauptsächlich noch die niedrigen Verkaufspreise schuld, mit denen sich die Fabrikanten beim Absatz ihrer Erzeugnisse begnügen mußten. Dagegen hat sich die Arbeitsgelegenheit in den meisten Industriezweigen vermehrt und die wirtschaftliche Lage der Arbeiter gehoben.

Am klarsten prägt sich dieser Aufschwung dem Westen des Landes mit seinen starken Industrie-Mittelpunkten auf, während östlich der Oder die Besserung erst leise gespürt und im äußersten Osten überhaupt noch nicht empfunden wird. Immerhin läßt sich der allgemeine Umschwung an der gegenüber dem Vorjahre erhöhten Zahl der Betriebe und ihrer Arbeiter deutlich erkennen. Gegen das Jahr 1902 ist die Gesamtzahl der der Gewerbe-Aufsicht unterstellten Fabriken von 98 998 auf 103 423, also um 4,5 v. H. gestiegen, und die Zahl der darin beschäftigten Arbeiter hat sich von 2,39 Millionen auf 2,5 Millionen, also um 5 v. H. vergrößert.

Die lehrreichsten Beobachtungen sind im Düsseldorfer Bezirk gemacht, der etwa ein Neuntel aller Fabriken und mehr als ein Siebentel aller Arbeiter der Monarchie umfaßt, sowie in der Gewerbe-Inspektion für Berlin mit Charlottenburg, Schöneberg und Rixdorf, die sowohl hinsichtlich der Zahl der Betriebe wie der Gesamtzahl der darin beschäftigten Abeiter die zweite Stelle unter allen Gewerbe-Inspektionen einnimmt. Im Düsseldorfer Bezirke wird eine Zunahme der Arbeiterzahl um 16 000 und außerdem noch in zahlreichen Betrieben, namentlich in solchen der Metall- und Textil-Industrie, die Einlegung von Ueberstunden über die gewöhnliche Arbeitsdauer festgestellt, ein Umstand, der den Eintritt einer flotten Geschäftstätigkeit genügend kennzeichnet.

Noch erheblicher als im Düsseldorfer Bezirke ist die Steigerung der Arbeiterzahl gegenüber der des Jahres 1902 im Bezirke der Reichshauptstadt, wo sie sich von 216 541 auf 246 845, also um 30 304 gehoben hat. Von dieser Zunahme entfallen über 12 000 auf die erwachsenen weiblichen Arbeiter. Die Zunahme der Arbeiterinnen in der großstädtischen Industrie ist, wie der Aufsichtsbeamte für Berlin ausdrücklich hervorhebt, nicht allein in dem Wunsch nach billigeren Arbeitskräften begründet, sondern wird auch durch die Erfahrung hervorgerufen, „daß Frauenhände und Frauengeduld für vorwiegend Geschicklichkeit erfordernde Arbeiten, wie Herstellung von Knöpfen, Schrauben und zahlreichen Kleinartikeln der Elektrotechnik besonders geeignet sind." Beachtung verdienen auch die Feststellungen der Berliner Gewerbe-Aufsichtsbeamten über die Arbeitsverhältnisse in Putzmachereien und Plättanstalten. In diesen wird hier und da über ungenügende Beleuchtung und schlechte Lüftung der Arbeitsstätten geklagt, sowie über eine ungewöhnlich lange Arbeitsdauer in Zeiten starken Geschäftsganges.

Als erfreulich wird man die in vielen Berichten hervorgehobene Tatsache bezeichnen dürfen, daß das Vertrauen der Arbeiter zu den Beamten der Gewerbe-Inspektion in stetem Fortschreiten begriffen ist, was insbesondere in der Steigerung des persönlichen Verkehrs der Arbeiter mit dem Aufsichtsbeamten zum Ausdruck kommt. Die Arbeiter, wenigstens die verständigen, erkennen eben immer mehr, wo ihre wahren Berater zu finden sind.

Ein französischer Infanteriekorporal gab in **Vienne** auf seinen Hauptmann, welcher ihn bestraft hatte, einen Gewehrschuß ab. Der Schuß verfehlte den Hauptmann, tötete aber drei Soldaten und verwundete einen vierten schwer. Der Korporal beging Selbstmord.

Beim Obstpflücken verunglückt. In **Wilhelmsaue** bei Wilmersdorf hatten einige Knaben einen Stall bestiegen, um von einem daneben stehenden Baume Obst zu flücken. Ein 11jähriger Knabe stürzte herab und fiel auf ein Eisengitter, dessen Spitzen ihm in den Leib drangen, er starb bald darauf.

Vermischte Nachrichten.

Bismarcks Nachkommen sind nach dem Tode der beiden Söhne des Altreichskanzlers erstens die Kinder des Fürsten Herbert: Hannah, geb. 1893; Marie, 1896; Otto, auf den nun der Fürstentitel übergegangen ist, 1897; Gottfried, 1903; zweitens die Kinder des Grafen Wilhelm: Hertha, 1886; Irene, 1888; Dorothea, 1892; Wilhelm, 1896; endlich die Kinder der mit dem Grafen Rantzau vermählten Gräfin Marie v. Bismarck.

Der Zuchthäusler als Spekulant. Aus New-York wird berichtet: Im Zuchthaus zu Danemora, und zwar in der Abteilung für Irren, sitzt ein gewisser Alphonse Stephani, der vor 14 Jahren zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt wurde, weil er den Newyorker Anwalt Clinton Reynolds ermordet hatte. Jetzt hat Stephani von seiner Mutter noch 400 000 Mark geerbt; während seines Aufenthaltes in Danemora hat er aber durch Spekulationen bereits 600 000 Mark verdient, so daß er jetzt ein Vermögen von von einer Million besitzt. Obwohl er verrückt ist, besitzt er einen vorzüglichen Blick für die Lage des Geldmarktes. Er hat Geld in verschiedenen ausländischen Banken liegen; da er aber bürgerlich tot ist, darf er über sein Eigentum nicht verfügen, und er kann keinen Pfennig von seinem Reichtum erheben. Sein einziger Luxus ist, daß er täglich eine Büchse kondensierter Milch erhält.

Gemütliches aus Sachsen. An einem bitterkalten Februarabend hatte der Gemeindevorstand von Steinbach bei Lausihk einen Fechtbruder in höchsteigener Person, da der Gemeindediener abwesend war, nach Bad Lausigk ins Gefängnis zu transportieren. Doch das wackere Gemeindehaupt forcht sich gar sehr vor dem Spießgesellen. Um ihn willfährig zu machen, ging er mit ihm in eine Kneipe und traktierte ihn hier mit mehreren „warmen Ansseln" (Schnaps). Dann brachen sie auf. Doch gar bald ließ er seinen Gefährten allein des Weges weiter ziehen und bat ihn noch recht sehr, sich ja in Lausigk zu stellen. Sofort begab er sich ins Wirtshaus zurück; nach einigen Minuten erschien zu aller Erstaunen auch der Landstreicher wieder mit der Erklärung, in Lausigk würde man ihm kaum „Logis" gewähren, da der Gemeindevorstand seine Papiere behalten habe. Dem inzwischen aufgetauchten Gemeindediener wurde dann der Bettler zum weiteren Transport übergeben. Doch wie der Herr, so der Knecht! Auch der Diener nahm den ihm Anvertrauten mit und bewirtete ihn zuHause trefflich mit Speise und Trank. Nachdem der Vagabund sich so tüchtig gestärkt hatte, benutzte er eine passende Gelegenheit und — verschwand. Der Gemeindevorstand erhielt wegen der groben Fahrlässigkeit vom Landgerichte eine Gefängnisstrafe von sechs Wochen, der Diener eine Geldstrafe von 10 Mark.

Musikalische Postkarten. Eine Postkartenneuheit will eine französische Gesellschaft demnächst vertreiben. Einer gewöhnlichen Ansichtspostkarte ist eine sehr dünne, durchsichtige Gelatinescheibe aufgelegt, die als Platte für ein Grammophon zubereitet ist. In der Mitte der Scheibe ist ein Loch, womit man sich in der üblichen Weise an dem Phonographen befestigen kann. So wird dem Bildnis eines berühmten Sängers oder Tondichters gleich eine Probe seiner Kunst für den Phonographen oder das Grammophon beigegeben. Der Findigkeit sind natürlich keine Schranken gesetzt, aber man darf wohl annehmen, daß die neue Erfindung nicht viel zur Verbreitung guter Musik beitragen wird, denn nach den Erfahrungen, die man mit den Musikautomaten und Grammphonen gemacht hat, kommen bei diesen vorzugsweise Gassenhauer zu Ehren. Ein englisches Blatt empfiehlt den politischen Kandidaten, ihren Wählern mittelst der neuen Postkarte ihre Wahlreden zukommen zu lassen.

Zweikampf auf Automobil. Ueber eine ganz neue Verwendungsart von Kraftwagen berichtet ein Mitarbeiter der Pariser Ausgabe des „New-Yorker Herald", der im Automobil einen Ausflug von Paris nach Versailles unternahm. Unterwegs an einer Stelle, wo sich zwei Landstraßen kreuzen, mußte er Halt machen, da zwei Automobile ziemlich großen Kalibers, welche direkt gegen einander angefahren waren, den Weg versperrten. Trotz seiner höflichen Bitte, Platz zu machen, rührten sich die Inhaber der beiden Gefährte nicht von der Stelle, da sie in einer heftigen Debatte begriffen waren, die sie in englischer Sprache führten. Es waren, wie man der angeregten Unterhaltung entnehmen konnte, zwei Amerikaner, von denen der eine ein Anhänger Roosevelts, der andere ein enthusiastischer Verehrer Parkers war, und die über die Präsidentenwahl stritten. Schließlich kam es zu persönlichen Beleidigungen. „Sie sind ein Lügner!" rief der Parteigänger Roosevelts. „Sie haben es gewagt, mich einen Lügner zu nennen?" schäumte der Parkerianer — „dann sind Sie ein elender Hund wie alle Ihre Gesinnungsgenossen." „Sie müssen mir Genugtuung geben!" brüllte der Beleidigte. „Sie sollen Sie sofort haben!" höhnte der zweite — „ich zertrümmere Sie!" Und mit diesen Worten bewegte er sein Automobil eine kurze Strecke rückwärts, um dann mit voller Kraft auf den Gegner loszufahren. Dem ersten Zusammenstoß widerstand das Gefüge der Wagen. Das Manöver wurde jedoch mehrmals mit steigender Wut wiederholt, bis schließlich beide Automobile zertrümmert in den Graben fielen und die Chauffeure in die Luft flogen. Stöhnend fand dann der Mitarbeiter des „New-Yorker Herald" die verwundeten Kämpfer auf der Landstraße. Mit großer Mühe lud er sie auf sein Automobil und brachte sie in das nächste Pariser Spital, wo ihnen Verbände angelegt wurden. — Die Phantasie des Journalisten ist bemerkenswert.

Boykott von Geschäftsleuten als Erpressung bestraft. Vom Landgericht Kassel ist am 13. April der Redakteur des sozialdemokratischen Volksblattes, G. Hermann Garbe, wegen vollendeter und versuchter Erpressung zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er hatte die Leser seines Blattes aufgefordert, nur diejenigen Geschäftsleute zu unterstützen, die im Volksblatte inserieren und dazu bemerkt, er werde vom nächsten Quartal ab jede Woche eine Liste derjenigen Geschäftsleute veröffentlichen, die im Volksblatte nicht inserieren. Infolge dieser Notiz haben sich einige Geschäftsleute, wie sie vor Gericht bekundet haben, gezwungen gesehen, dem Blatte eine Anzeige zu überweisen. Bemerkenswert ist, daß der „Vorwärts" es als unzulässig bezeichnet hatte, Geschäftsleute zu boykottieren, weil sie nicht inserieren wollen, und daß der Angeklagte in einem Artikel seines Blattes erklärt hatte, er teile diese Ansicht nicht. — Die Revision des Angeklagten, welcher nachzuweisen suchte, daß von einer Drohung mit einem Uebel keine Rede sein könne, wurde vom Reichsgerichte als unbegründet verworfen, da das Urteil einen Rechtsirrtum nicht erkennen lasse.

Die Bittschrift eines Königs. Die Könige sind daran gewöhnt, Petitionen zu erhalten, u. es ist wohl bisher noch nicht vorgekommen, daß ein Fürst eine solche an seinen Premierminister gerichtet hat. Der junge König Alfons von Spanien hat sich durch seine Herzlichkeit, seinen guten Humor die Liebe seiner Untertanen erworben. Namentlich in Katalonien hat er die meist demokratisch gesinnte Bevölkerung ganz für sich gewonnen. Aber es hat ihm unendliche Mühe gekostet, und sein Tagewerk ist so überlastet, daß er kaum die für seine Jugend so nötige Zeit zum Schlafen findet. Eines Tages, als er wieder die Hände von Hunderten von Arbeitern gedrückt hatte, die den Achtstundentag verlangten, kam er auf eine glückliche Idee: Er arbeitete in tadelloser Form eine Bittschrift aus, die er an seinen Ministerpräsidenten Maura sandte. Er erbat für sich achtstündige Arbeitszeit. Leider wurde diese Bittschrift — wie so viele andere — nicht berücksichtigt.

Künstliche Japaner. Allein vor Liaujang haben die Japaner nach einer russischen Zählung 83 000 Mann verloren. Rechnet man dazu ihre früheren Verluste, so ergibt sich, daß Japan bis jetzt etwa das Zehnfache von dem eingebüßt hat, was es überhaupt an Militär für den Krieg zu stellen im Stande ist. Das würde als eine Unmöglichkeit erscheinen, wenn nicht neuerdings herausgekommen wäre, daß Japan seit längerer Zeit schon im Kriege gegen Rußland künstliche Soldaten in großen Massen verwendet.

Das Ende der Blonden. Ein großes Unheil steht uns bevor. Bald wird es keine blonde Menschen mehr geben. Wenigstens versichert uns dies ein amerikanischer Antropologe, der festgestellt zu haben meint, daß die blonden Menschen viel zarter und schwächlicher seien als die brünetten und daher den Krankheiten und den Unbilden des Lebens viel weniger Widerstand zu leisten vermöchten. Doch die Liebenden, die sich in ihren Träumen nach der Schönheit blonder Haare sehnen, mögen sich vorläufig trösten, denn das Unheil wird sich erst in 600 Jahren ganz vollzogen haben.

„Es gelingt alles fast über Erwarten", soll Kuropatkin jüngst zu seinen Generalen gesagt haben. „Wir haben jetzt die besten Aussichten, noch einige Tage vor den Japanern in Moskau anzukommen."

(Kladd.)

Glaublich. Wirt: „Ich möchte 'ne neue Wirtschaft bauen, weißt du keinen passenden Platz dafür?" — „O ja, baue draußen dicht neben der Trinkerheilanstalt . . . Die entlassenen Patienten haben immer einen Riesendurst."

Stadtverordnetensitzung.

Castrop, den 29. Sept. 1904.

Zur ersten Sitzung nach den Ferien trat heute das Stadtverordneten-Kollegium zusammen. Der Besuch war, — wenn man von Castroper Verhältnissen aus urteilen will, ein schwacher — 17 Stadtverordnete, 1 Schöffe (Herr Brüggemann). Den Vorsitz führte unser Herr Bürgermeister Wynen.

Als erster Punkt der Tagesordnung stand:

Genehmigung des Hauungs- und Kulturplanes des Stadtwaldes für das Wirtschaftsjahr 1. Oktober 1904/05

an. Der von dem Stadtförster Freywald aufgestellte Taxwert des zuschlagenden Holzes beziffert sich auf 680 Mk., der die Zustimmung des Kollegiums findet.

Gewährung einer Unterstützung der Arbeiterkolonien Maria Veen und Wilhelmsdorf.

Wie im vorigen Jahre, so wird auch in diesem Jahre nach dem Vorschlag des Herrn Bürgermeister Wynen den Arbeiterkolonien Maria Veen und Wilhelmsdorf ein Zuschuß von 30 Mark gespendet.

Antrag des Ziegenzuchtverbandes Dortmund-Hörde auf Gewährung einer Unterstützung.

Einige Debatten gab es bei diesem Punkt; pro und contra hielt sich die Wage, doch wurde schließlich die durch ein Schreiben des Ziegenzuchtverbandes Dortmund-Hörde erbetene Unterstützung in Höhe von 50 Mk. bewilligt. Aus der uns vorliegenden Statistik des oben genannten Verbandes entnehmen wir, daß Castrop mit 200 Interessenten an der Spitze des Verbandes steht.

Kenntnisnahme von der Verfügung Königlicher Regierung betr. Bildung eines Fonds zwecks Bestreitung der Kosten für Unterbringung Lungenkranker in Heilstätten.

Herr Bürgermeister Wynen ist nicht für die Bildung eines Fonds zwecks Bestreitung der Kosten für Unterbringung Lungenkranker, da, wie er ausführt, wir so wie so durch die in letzter Zeit getroffenen Neuerungen pekuniär sehr in Anspruch genommen sind. (Sehr richtig. Anm. d. R.) Es wurde auch nach seinem Antrag diese Angelegenheit dem Kreis zu überlassen beschlossen. Außerdem kann noch bemerkt werden, daß Castrop schon durch eine früher eingegangene Verpflichtung einen Jahresbeitrag von 20 Mk. an den Verband zur Bekämpfung der Tuberkulose leistet.

Kenntnisnahme von dem Dankschreiben des Castroper Rennkomites, betr. Stiftung eines Ehrenpreises für das diesjährige Rennen.

Mit Befriedigung wird der Dank des Castroper Renn-Komites, für die von seitens der Stadt Castrop anläßlich des diesjährigen Rennens als Ehrenpreis gestifteten 2 Tischkandelaber entgegengenommen.

Genehmigung des Vertrages mit dem Justizfiskus betr. anderweitige Verwendung der 1. Etage im Amtsgerichtsgebäude.

Ablehnend verhält sich der Justizfiskus dem Angebot der Stadt gegenüber, das Gerichtsgebäude käuflich zu erwerben. Es werden bekanntlich die Stadtverordneten-Versammlungen zukünftig nicht mehr bei unserem gemütlichen Wirt Herrn Westerbusch, sondern im Amtsgerichtsgebäude stattfinden. Zu diesem Zwecke ist ein Zimmer im Amtsgerichtsgebäude entsprechend ausstaffiert und reserviert worden (Von besonders gepolsterten Stühlen deren Anschaffung so viele „Neidische" in den letzten Tagen bekämpften ist uns nichts bekannt. Anm. d. R.) Der Preis, den wir im Falle eines Verkaufs des Amtsgerichtsgebäudes an den Justizfiskus stellen könnten ist nach den Ausführungen des Herrn Bürgermeisters 76 046 Mark.

Verteilung des Sparkassenüberschußes aus dem Jahre 1903.

Der Ueberschuß der Stadtkasse pro 1903 ist wieder ein sehr guter zu nennen: 43064,24 M. Ueber einen Teil dieser Summe hat das Stadtverordneten-Kollegium schon früher beschlossen, nämlich für Straßenbau und Kanalisationskosten 9020 M., Freiwillige Feuerwehr 900 M. und 500 M. für die Fortbildungsschule. Weitere Verwendungen des Ueberschusses zu kommunalen Zwecken sollen für dieses Jahr nicht mehr erfolgen, da infolge des Rückschlages des Zinsfußes für nächstes Jahr ein Ueberschuß nicht zu erwarten ist. — Hiermit ist die heutige Tagesordnung erledigt. Herr Cohen fragt noch an, was eigentlich in der Straßenbahnangelegenheit geschehen sei. Herr Bürgermeister Wynen entgegnet ihm, daß umfangreiche Arbeiten im Gange sind und in geheimer Sitzung — zu der er die Herren Stadtverordneten hiermit einlade — hierüber verhandelt werden könne. Die Reporter, denen durch diesen „Wink" die interessanteste Angelegenheit entzogen wurde, zogen von dannen. — —

Wahrscheinlich war das die letzte Sitzung der Stadträter die wir in den Räumen des Herrn Westerbusch mitmachten, wir wollen aber nicht unterlassen unter dem Ausdruck des Dankes diesem Herrn zu versichern, daß wir auch späterhin, wenn auch bei anderen Gelegenheiten seiner gedenken.

Gerichtliche Entscheidungen.

* **Ranxel**, 28. Sept. Das Schwurgericht in Dortmund hatte sich heute mit dem Bergmann A. Jochmann von hier wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit zu befassen. Der Angeklagte, ein verkommenes Subjekt, hat schon 6 Jahre wegen gleicher Straftaten im Zuchthaus zugebracht. Am 21. April d. J. wurde er aus dem Zuchthause in Münster entlassen. Schon am 4. Mai verübte er wieder ein Verbrechen, das zu den schlimmsten gehört, die das Strafgesetzbuch verzeichnet. Er lockte ein 12jähriges Mädchen, das in Begleitung ihres 9jährigen Bruders von ihren Eltern aus Frohlinde in die Gegend der Zeche „Schwerin" geschickt worden war, in den Busch und vergewaltigte das arme Wesen in der scheußlichsten Weise. Vorher zog der Unmensch ein Messer hervor, mit dem er dem Mädchen den Hals abzuschneiden drohte, wenn es sich nicht ruhig verhalte. Glücklicherweise gelang es dem Polizeibeamten Tegeler, das Scheusal nach kurzee Zeit festzunehmen. Jochmann leugnete, er wollte am 4. Mai überhaupt nicht in jener Gegend gewesen sei. Die Beweisaufnahme ergab indessen die vollständige Ueberführung des Angeklagten. Der Vertreter der Anklage, Herr Staatsanwalt Kneller, beantragte das Schuldig im Sinne der Anklage unter Verneinung der Frage nach mildernden Umständen. Die Herren Geschworenen sprachen den Angeklagten in vollem Umfange schuldig. Das Gericht verurteilte ihn mit Rücksicht auf die gemeingefährliche Handlungsweise zu 5 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust.

* **Ranxel**, 27. Sept. Eine Uhr entwendete am 31. Juli d. J. der Bergmann Konst. Kotzbach von hier der Witwe Hotze hierselbst. Angeklagter gestand vor der Strafkammer in Dortmund die Tat heute ein und wurde zusätzlich der am 30. August über ihn verhängten Strafe (4 Monate) wegen schweren Diebstahls zu einer Gesamtstrafe von 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

* **Deusen**, 27. Sept. Gegen den Wirt F. Beele von hier verhandelte die Strafkammer in Dortmund unter Ausschluß der Oeffentlichkeit. Der schon vorbestrafte Angeklagte wurde wegen Sittlichkeitsverbrechen unter Annahme mildernder Umstände zu 2½ Jahren Gefängnis verurteilt.

Zivilstand des Amtes Sodingen

vom 9. bis 24. September 1904.

Geburten.

1 Sohn: Fuhrunternehmer Fr. Wiebelhaus, Holthausen. Bgm. L. Budzisewski. Wirt Fr. Wiedenhöver. Bgm. A. Szymnslik. Bauunternehmer H. Meyer.

1 Tochter: Bgm. L. Pludra. Bgm. J. Windhäuser. Bgm. J. Nadrasky. Bgm. J. Kowalski, Holthaasen.

Aufgebote.

Bgm. A. Moch m. Anna Brzoskowski. Bgm. Fr. Olschewski m. Ww. Viktoria Kurowski. Bgm. V. Urankar m. Theresia Ravnikar.

Sterbefälle.

Agnes Reinert, Börnig, 1 J. Ww. Joh. H. Reinert, Anna geb. Waterkotte, Börnig, 63 J. K. Lichterfeld, 1 J. K. Bredzisewski, 1 T. A. Brockhoff, Inw., Holthausen, 59 J. H. Neuhaus, Börnig, 1 J. Louise Moritz, Sodingen, 1 J. Emma Osterholt, Holthausen, 2 J. J. Just, 26 T. Paula Winter 1 T.

Zivilstand des Amtes Baukau

vom 18. bis 24. September.

Geburten. Söhne: Fabrikarbeiter Josef Grbacs, Bladenhorst. Bergm. Stanislaus Owsianny, Horsthausen.

Töchter: Bergm. Albert Mackowiak, Horsthausen Bergm. Franz Hahne, Horsthausen. Bergm. Stanislaus Kwias, Horsthausen.

Aufgebote: Bergm. Johann Goralczyk Baukau und Wittwe Julianne Malek, geb. Michalowski, Horsthausen. Bergm. Jos. Dauer, Horsthausen und gewerbl. Anna Myller, Scherlebeck.

Eheschließungen: Bergm. Adalbert Kwiatkowiski Suderwich und gewerbl. Franziska Jankowska Horsthausen. Schlosser Friedrich Wilhelm Adolf Tessmer Horsthausen und gewerbl. Elise Wohlgemut Somborn.

Handel und Verkehr.

Frucht-Markt zu Neuß vom 28. Sept.

Weizen, neu.,	1	Qual.	18,00	Aveel	19,75
„	„	2	„	17,50	Kartoffeln, 50 K. 3,00—4,00
„	„	3	„	00,00	Heu, 50 Kilo . 3,40—4,40
Roggen	„	1	„	14,40	Luzernerheu 50 Kilo 4.80
„	„	2	„	13,90	Maschinenstroh 500 K. 19,00
Hafer	„	100 Kilo		14,20	Flegeldrusch „ „ 21,00
„	„	„	„	00,00	Butter pro Kilo . . 2,50
Raps 1 Qual.				20,75	Eier (100 Stück) . . 9,00
„ 2 „				19,75	

Rübkuchen pro 1000 Kilo (waggonweise) 102.00
„ in kleinsten Partien 106,00
Kleien pro 50 Kilo 5.50
Rüböl pro 100 Kilo in Partien von 100 Ztr. (ohne Faß) 46,00
Dito faßweise (ohne Faß) 47,50
Gereinigtes Oel pro 100 Kilo 3 Mark höher als Rüböl.

Berliner Börse.

Die Berliner Börse war Mittwoch fest aber still.

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Berlin, 29. Sept. (Tel.) Die Morgenblätter melden aus Dresden: Im Befinden des Königs von Sachsen ist nachmittags eine weitere Verschlimmerung eingetreten. Der Kräfteverfall hat zugenommen. Die Familienmitglieder sind in Pillnitz versammelt.

Die Beachtung der
heutigen Beilage
der Firma
Meyer & Günther
Dortmund, Steinplatz,
ist für Jeden unbedingt **lohnend.**

Bekanntmachung.

Samstag, den 1. Oktober, vormittags 11 Uhr, werde ich in Holthausen beim Wirt Döhmann daselbst:

1 Vertikow, 6 Rohrstühle, 1 Tisch, 1 Teppich, 1 Sopha, 1 Nähmaschine 1 Spiegel, 1 Kleiderständer, Regulator, 9 Bilder, Nippsachen, Handtücher, usw.

öffentlich meistbietend zwangsweise gegen Barzahlung versteigern. Der Verkauf findet bestimmt statt.

Castrop, den 30. Sept. 1904.

Wörmsdorf,
Gerichtsvollzieher.

Automatische Alarm-Glocke.

Bester Schutz gegen Einbruch. Unabhängig von einer elektrischen Leitung. Kann an jeder Türe sofort angebracht werden.

Preis per Stück 3,50 Mk.

Zu haben bei:

H. Klostermann,
(früher Brüggemann).

Eckstein's
Nr. 5.
10 Stück 20 Pfg.
beste Zigarette der Gegenwart.
Echte
Apis- und Nepun-Zigarette
vonKyriazi Freres, Kairo-Egypten, giebt ab an
Wiederverkäufer zu Fabrikpreisen
Georg Bies,
Castrop.

Wenn die **Vögel** in der Mauser krank sind, und nicht mehr singen, dann füttere man das neue
Voss'sche Futter **Sanssouci**
Zu haben bei G. Bies, Castrop.

Ein Spitzhund
und 3 Junge abzugeben.
Marktstraße 2.

Gute
Speisekartoffeln
magnum bonum
Kaiserkartoffeln
empfiehlt
Haus Goldschmieding.

Flechtenkranke
trockene, nässende Schuppenflechten und das mit diesem Uebel verbundene, so unerträgliche Hautjucken, heile unter Garantie (ohne Berufsstörung) selbst denen, die nirgends Heilung fanden, nach langjähriger praktischer Erfahrung Auf dem Verfahren ruht **Deutsches Reichspatent** Nr. 136323. **B. Grappler,** St. Marien-Drogerie, **Charlottenburg 4,** Kantstraße Nr. 97.

Stuhlrohr u. Binsen
in nur bester Qualität empfiehlt
Heinr. Nohlen, Castrop,
Nr. 7. Bleichenkampstr. Nr. 7.

Kochherde i. Ausverk. spott b. bei **H. Paull,** Dortmund, Steinstr. 2.

Oehmig-Weidlich's
Veilchen-Seifenpulver
anerkannt vorzügliches Waschmittel mit höchster Reinigungskraft bei größter Schonung der Wäsche. Der Wäsche selbst giebt dieses hervorragende Fabrikat einen angenehmen Veilchengeruch.
Ueberall käuflich in fast allen einschlägigen Handlungen.

Winter-Fahrpläne
zu haben bei
H. Schmitz,
Castrop, Rauxel, Sodingen.

Verding.

Die sämtlichen Arbeiten und Lieferungen zum Bau einer 4klassigen Schule mit Schuldienerwohnung und Abortgebäude für die evangel. Schulgemeinde Westerfilde sollen öffentlich verdungen werden.

Zeichnungen und Bedingungen liegen auf dem Bauamte zu Mengede während der Dienststunden zur Einsicht offen. Auch können von dort aus Angebots-Formulare gegen Erstattung der Schreibgebühren bezogen werden. Diese Formulare sind vorschriftsmäßig ausgefüllt, versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen, porto- und bestellgeldfrei **bis zum 6. Oktober d. Js.,** vormittags 11 Uhr, ebendaselbst einzureichen, zu welcher Zeit auch die eingegangenen Angebote in Gegenwart der etwa erschienenen Bewerber eröffnet werden. Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Mengede, den 22. September 1904.

Der Amtmann.
J. V.: **Dr. Ueberau,** Beigeordneter.

Den Empfang der neuesten Stoffe für

Herrenkleider
für Herbst und Winter

zeige ich ergebenst an.

Anfertigung nach Maaß
in tadelloser Ausführung
zu den **billigsten** Preisen.

Fr. Overlack,
Castrop, Kirchplatz.

Hülsenfrüchte werden teuer.

Mittelriesenerbsen	100 Pf.	10,50 Mk.
Superior gelbe Erbsen	100 Pfd.	12,00 „
Mittelbohnen	100 Pfd.	13,00 „
Wachsbohnen		12,50 „
Bruchreis		12,00 „
Gerstenmehl [gar. rein]	140 Pfd.	9,60 „
Salz, fein und grob		8,70 „

sowie sämtliche Kolonialwaren in bester Qualität zu den reellsten Preisen empfiehlt

Georg Bies,

Castrop, am Schlachthaus,
Filiale in Holthausen im Hause des Wirts Herrn Rottmann.

J. H. Treeck, Castrop.

Lager Bahnhof Castrop. Fernsprecher 57.

Ausführung von

Wandplatten-Bekleidungen, Mosaik-, Thon- u. Trottoirplatten-Belägen.

Lieferung sämtl. Baumaterialien wie:

Weiss- u. Wasserkalk, Portland-Zement, Thon- und Zementrohre, Schwemmsteine usw.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind.

Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungs-Mittel, der

Hub. Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den ganzen Verdauungs-Organismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen,** die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft noch einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung u. deren unangenehme Folgen, wie: **Beklemmung, Herzklopfen, Kolikschmerzen, Schlaflosigkeit,** sowie **Blutanstauungen** in Leber, Milz und Pfortader-System **(Hämorrhoidal-Leiden)** werden durch Kräuter-Wein rasch und gründlich beseitigt. Kräuter-Wein behebt jedwede Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter **nervöser** Abspannung und **Gemütsverstimmung,** sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, siechen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à Mk. 1,25 und 1,75 in Castrop, Bövinen, Waltrop, Lütgendortmund, Herne, Bruch, Eickel, Recklinghausen, Bochum, Dorstfeld, Dortmund u. den Ausrufern.

Auch versendet die Firma **„Hubert Ullrich, Leipzig, Weststraße 81",** im Engros-Verkauf 3 und mehr Flaschen Kräuter-Wein in Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands portofrei und kostenfrei. Mindestquantum im Engros-Versand sind 3 Flaschen.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Mein Kräuter-Wein ist kein Geheimmittel; seine Bestandteile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Rotwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaft 420,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerik. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0.

Mietgesuche

Rauxel.

Laden Suche zum 1. resp. 15. Januar 1905 in der Nähe des Bahnhofs ein

Ladenlokal

mit 2 dahinter liegenden Zimmern.

Offerten unter **S. 56** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Vermietungen

Zum 1. Oktober ist eine große freundliche

Wohnung

von 4 Zimmern mit Zubehör im ganzen oder geteilt zu vermieten. Näheres in der Geschäftsst.

Wohnung

in besserem Hause von 5 Zimmern auf sofort oder 1. Nov. gesucht. Offerten unter **C.** an die Geschäftsstelle.

Ein besserer

Wohnung

von 5 Räumen zum 1. Januar zu vermieten.

Zu erfragen in der Geschäftsst.

Eine größere und eine kleinere

Oberwohnung

ist zum 15. Oktober oder 1. Nov. zu vermieten. Näheres zu erfragen Brennerei Holthausen, Lorenz, Brennereileiter.

Möbliertes

Zimmer

zu vermieten. Wittenerstr. 49 I.

Eine Wohnung

an der Ringstraße auf sofort zu vermieten.

Schulte-Becker.



Ein tüchtiger **Schmiedegeselle** zum baldigen Eintritt gesucht.

J. Schlinghoff, Castrop,
Wittenerstraße 54.

Kolporteure und Zeitungsträgern

im Bezirk des Bergbaues, der Hütten- und Eisenindustrie bietet sich leichter, lohnender Verdienst. Offerten erb. unter **P M 1000** durch die Exped. d. Z.

Stempel

in jeder Ausführung liefert billig und prompt

Heinrich Schmitz,
Castrop. Rauxel. Sodingen.

Bringe mein

Möbel-Geschäft

in empfehlende Erinnerung.

Es befinden sich am Lager:

sämtliche

Zimmer-Einrichtungen

in nußbaum, eichen und tannen.



Kinder-, Sport-, Leiter- u. Kasten-Wagen.

Stühle, Sessel und Klappstühle

in verschiedenen Mustern u. Preisen.

Spiegel

in allen Größen und Ausführungen.

Särge in eichen u. tannen.

Die meisten Gegenstände kommen, da mit dem Lager bis 14. November gänzlich aufgeräumt werden soll, zum Selbstkostenpreis zum Verkauf.

Wilh. Hucke, Bahnhof Rauxel.

Geschäfts-Bücher in jeder Preislage

empfiehlt

H. Schmitz vorm. Ph. Culbart,
Rauxel. Castrop. Sodingen.

Zur Restaurants, Geschäfte, Fabriken, Anstalten und sonstige Etablissements!

Postkarten mit Ansichten

nach eigenen Angaben
in ff. Buchdruck, Lithographie (bis zu 16 Farben), Neuchrom identisch mit Autochrom, Lichtdruck,
praktische Geschäfts-Empfehlungs- und Reklame,
liefert

H. Schmitz vorm. Ph. Culbart,

Rauxel. CASTROP. Sodingen.

Fernsprecher Amt Castrop Nr. 120.

Bestellungen wolle man an die Geschäftsstelle in Castrop richten.

Betten.

Für alle von mir gelieferten **Betten** übernehme ich langjährige Garantie und sind alle Betten mit **doppelt gereinigten** und staubfreien **Federn** gefüllt.

Vollständ. Bett Nr. 3.

1 Eisenbettstelle	6.50	17 Mk.
1 Federbett	8.50	
1 Steppdecke	2.50	
1 Kissen	1.50	
	Mk. 17.00	

Vollständ. Bett Nr. 20.

1 Holzbettstelle	14.50	33 Mk.
1 Federbett	11.00	
1 Kissen	2.50	
1 Steppdecke	3.25	
1 Strohsack	1.75	
	Mk. 33.00	

Vollständ. Bett Nr. 40.

1 Holzbettstelle	17	56 Mk.
1 Matratze mit Keilkissen		
1 Feder-Oberbett	19	
1 Feder-Unterbett	11	
2 Kissen 3.00	6	
	Mk. 56	

Vollständ. Bett Nr. 50.

1 Holzbettstelle, altdeutsch, mit hohem Kopf	21	80 Mk.
1 Spannmatratze mit Keil	25	
1 Feder-Oberbett	15	
1 Feder-Unterbett	12	
2 Kissen 3.50	7	
	Mk. 80	

Jedes Teil ist einzeln käuflich.
Das Füllen der Betten geschieht in Gegenwart der Käufer.

Ph. Aronheim,

Wittenerstraße Nr. 20. Castrop. Gegenüber der evgl. Kirche.